



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS
Diözesanverband
Münster



Adventshilfe 2016

Vorlage für eine adventliche Feier

Heimatlos verwurzelt

Erstellt von der Katholischen Landfrauenbewegung
im kfd-Diözesanverband Münster e. V.

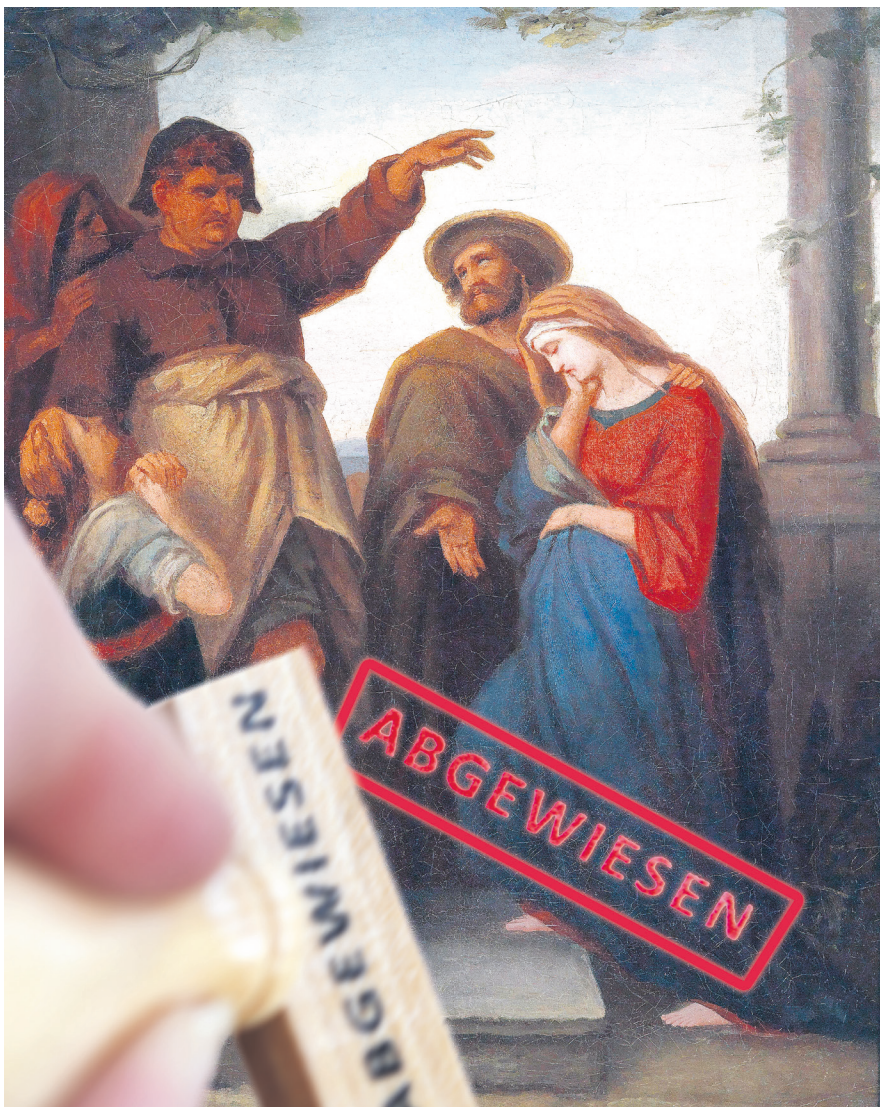
Herausgegeben von der Katholischen
Frauengemeinschaft Deutschlands
kfd-Diözesanverband Münster e. V.

"Heimatlos verwurzelt"

Liebe kfd-Frauen,

vor Ihnen liegt die Adventshilfe 2016. In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns aus aktuellem Anlass mit dem Thema Vertreibung und spüren nach, wie es ist „heimatlos verwurzelt“ zu sein. Wir laden Sie ein, die Adventszeit 2016 unter diesem Aspekt neu zu betrachten und hoffen, dass die Texte, Gedichte und der Gottesdienst Ihnen eine Anregung für Ihre eigene Adventsfeier bietet, die Sie gern mit meditativer Musik, Stille und Besinnung ergänzen können.

Einen guten Weg durch die Adventszeit wünscht Ihnen die **Katholische Landfrauen Bewegung im kfd-Diözesanverband Münster e. V.**



Josef und Maria auf Herberg-
suche (1865) Gemälde von Carl Rahl
Bearbeitet und zur Verfügung gestellt
von der Bistumszeitung Kirche+Leben

Märchen vom Auszug aller „Ausländer“

von Helmut Wöllenstein

Es war einmal, etwa drei Tage vor Weihnachten, spätabends. Über dem Marktplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer die Worte „Ausländer raus“ und „Deutschland den Deutschen“. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Fenstern der Bürgerhäuser waren schnell wieder zugefallen. Niemand hatte etwas gesehen.

„Los kommt, wir gehen.“ „Wo denkst du hin! Was sollen wir denn da unten im Süden?“ „Da unten? Da ist doch immerhin unsere Heimat. Hier wird es schlimmer. Wir tun, was an der Wand steht: Ausländer raus!“

Tatsächlich: Mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte sprangen auf. Zuerst kamen die Kakaopäckchen, die Schokoladen und Pralinen in ihrer Weihnachtsverkleidung. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause. Dann der Kaffee, palettenweise, der Deutschen Lieblingsgetränk: Uganda, Kenia und Lateinamerika waren seine Heimat.

Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf. Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne, die Gewürze aus ihrem Inneren zog es nach Indien. Der Dresdner Christollen zögerte. Man sah Tränen in seinen Rosinenaugen, als er zugab: Mischlingen wie mir geht's besonders an den Kragen. Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen.

Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen nach Kolumbien aufbrachen und die Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen in teuren Chartermaschinen in alle Welt starteten. Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik, krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von den Seidenhemden und den Teppichen des fernen Asiens.

Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten ins Amazonasbecken. Man musste sich vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von überall her quoll Öl und Benzin hervor, floss in Rinnsalen und Bächen zusammen in Richtung Naher Osten. Aber man hatte ja Vorsorge getroffen.

Stolz holten die deutschen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen: Der Holzvergaser war ganz neu aufgelegt worden. Wozu ausländisches Öl?! - Aber die VW's und BMW's begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Und die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt auch immer ein besseres Bild abgegeben als heute.

Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und die „Stille Nacht“ durfte gesungen werden – allerdings nur mit Extragenehmigung, das Lied kam immerhin aus Österreich!

Nur eines wollte nicht in das Bild passen: das Kind in der Krippe, sowie Maria und Josef waren geblieben. – Ausgerechnet drei Juden! „Wir bleiben“, hatte Maria gesagt, „denn wenn wir aus diesem Land gehen, wer will ihnen dann noch den Weg zurück zeigen - zurück zur Vernunft und zur Menschlichkeit?“

(Quelle: www.weihnachtsstadt.de/geschichten/besinnliches/marchen-vom-auszug-aller-auslander)

Anregung zu einer Adventsfeier ...

Wir beginnen die Adventsfeier mit dem Lied
„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. GL 218

Bestimmt haben Sie alle schon die kleine Geschichte gelesen, die auf Ihrem Platz schön zusammengerollt liegt. „Märchen vom Auszug aller Ausländer“ steht über dieser kleinen Geschichte – und wie wahr ist sie jetzt, gerade heute.

„Ausländer raus“ noch nie waren so viele Ausländer in unserem Bistum wie gerade in diesem Advent. Haben Sie gelesen, wie wenig uns bliebe, wenn uns die Ausländer verließen? Kein Kakao, keine Schokolade, kein Kaffee, keine Zimtsterne ... Na ja, aber auch keine Autos, kein Plastik, kein Öl und kein Benzin? Kein Fernseher, kein Telefon, kein Computer, kein Handy? Wie sollen wir ohne diese Dinge in Verbindung bleiben?

Maria und Josef und das Kind – drei Juden – drei Vertreter einer anderen Religion und Kultur. Sie sind geblieben – wenn das kein Trost ist?! Soweit die biblische Geschichte ...

Die Geschichte um die Geburt Christi und unser Weihnachtsfest ist auch eine Geschichte der Begegnungen. Ohne die Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen, hätten wir viele Rituale und Weihnachtsbräuche nicht – zum Beispiel auch keinen Weihnachtsbaum. Können Sie sich Weihnachten ohne Tannenbaum vorstellen?

Lied: Oh Tannenbaum oh Tannenbaum, wie grün ...

Sie haben recht, das ist kein Adventslied, aber in der Geschichte „vom Auszug der Ausländer“ hat etwas gefehlt. Die Entwicklung des Weihnachts- oder Christbaums kommt aus verschiedenen Kulturen. Lorbeer und Tannenzweige wurden schon bei den Römern zum Jahreswechsel angebracht als Schutz gegen Krankheit oder böse Geister. Die Germanen betrachteten die immergrünen Nadelbäume als Symbole für die sich erneuernde Kraft der Natur.

Der erste Christbaum wurde von der Freiburger Bäckerschaft 1419 mit Früchten, Nüssen und gebackenem Naschwerk behängt. 1570 stellte die Bremer Zunft ihrer Chronik zufolge in ihren Räumen einen kleinen Tannenbaum auf – geschmückt mit

Papierblumen und Brezeln, Äpfeln und Nüssen. Von der katholischen Kirche wurde der Tannenbaum lange Zeit als heidnischer Brauch abgelehnt. Wen wundert es, dass er gerade in der Diözese Münster lange Zeit nicht Fuß fassen konnte? Trotzdem wurde der Christbaum im 19. Jahrhundert der Mittelpunkt des Weihnachtsfestes und allgemeiner Volksbrauch. Als nach dem Wiener Kongress 1815 preußische Beamte in die Rheinprovinz und damit auch zu uns versetzt wurden, brachten sie den Tannenbaum mit. Aber erst 50 bis 80 Jahre später wurde er auch hier mit Naschwerk, Äpfeln, mit Glaskugeln und noch viel später mit elektrischem Licht geschmückt.

Heute steht dieses ehemals heidnische Symbol wie selbstverständlich in unserer Kirche. Daran können wir sehen, dass auch in der christlichen Kirche neue Bräuche entstehen. Wer von uns kann sich Weihnachten ohne Tannenbaum vorstellen? Wir können von der Entwicklung des Christbaums nur lernen.

Lied: Maria durch ein Dornwald ging, GL 224, 1. Strophe

Ja, Weihnachten muss noch warten – wir sind im Advent! Im Evangelium haben wir gehört, dass Maria zu Elisabeth gegangen ist. Hier trafen sich zwei Frauen, schwangere Frauen – eine zu alt, die andere ohne Ehemann.

Lied: Maria durch ein Dornwald ging, 2. Strophe

Flucht, Vertreibung!

Heute haben wir eine Million Flüchtlinge in Deutschland. Vor 60 Jahren wurden sogar 12 bis 14 Millionen Deutsche aus Ost-, Mittel- und Südosteuropa vertrieben. Einige von Ihnen haben das erlebt. Auch unter unseren kfd-Mitgliedern sind noch Frauen, die selbst vertrieben wurden und ihre Heimat verlassen haben. Sie wurden ebenfalls oft in Auffanglagern angesiedelt und haben sicher einiges zu erzählen. Andere Frauen hatten in dieser Zeit kaum genug zu essen für die eigenen Kinder. Gleichzeitig kamen aber diese tausenden Flüchtlinge ins Land, die mit Lebensmittelpaketen versorgt wurden. Angesichts der eigenen schwierigen Lage war das für diese Frauen sicher schwer zu ertragen.

Aber heute sitzen diese Frauen nebeneinander und sind Freundinnen.

Lied: Maria durch ein Dornwald ging, 3. Strophe

Wollen wir mit der Integration der heutigen Flüchtlinge auch 60 Jahre warten? Schauen wir auf Maria und Josef – die beiden Flüchtlinge, die vor rund 2000 Jahren verzweifelt nach einer Herberge suchten:

Herbergsuche

Der Stall ist überall. Die biblische Herbergsuche erinnert nicht nur an tausende Flüchtlinge, die in Krisengebieten vor den Schrecken des Krieges und des Hungers fliehen. Sie weist uns auch auf unsere Widersprüchlichkeit hin: Wir erzählen stolz, dass wir im letzten Urlaub von fremden Menschen gastfreundlich eingeladen wurden – würden ihnen aber unser Haus niemals öffnen.

Die Herbergsuche ist auch Sinnbild dafür, dass wir die Tür unserer Seele verriegelt haben. Tragen wir also weiter unsere Bitte an Gott heran, dass er die Tür zu uns hoch und weit machen soll. Damit wir Herberge geben, Heimat geben, in unser Denken, Fühlen und Handeln Menschen hereinlassen, die anders aussehen als wir, die anders denken als wir, die uns fremd sind, Ausländer eben ...

Jesus, Gottes Sohn, ist in Betlehem geboren. Da war er nicht willkommen, obwohl es seine angestammte Heimat war. Dies hat er gemeinsam mit vielen nach dem zweiten Weltkrieg vertriebenen Deutschen. Dennoch hat Jesus in Nazareth eine Heimat gefunden. Auch das hat er gemeinsam mit vielen Italienern, Griechen, Türken und Polen, die schon lange hier bei uns leben.

Rosen tragen Rosenblüten. Sie brauchen hierfür Wurzeln. Auch wir müssen Wurzeln haben. Dazu brauchen wir Platz, Sonne, Wasser, Nahrung. Aber eine Blume braucht auch Ansprache, Freundinnen. Wenn Rosen Wurzeln haben, haben sie Herberge, haben sie Heimat. Dann sind sie verwurzelt.

O Tannenbaum

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter!

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
Nein auch im Winter,
wenn es schneit.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter!

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren:

Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren.

Ernst Anschütz 1824 – auf der Grundlage des Liebesliedes „O Tannenbaum“ (1820) von August Zarnack (1777–1827)



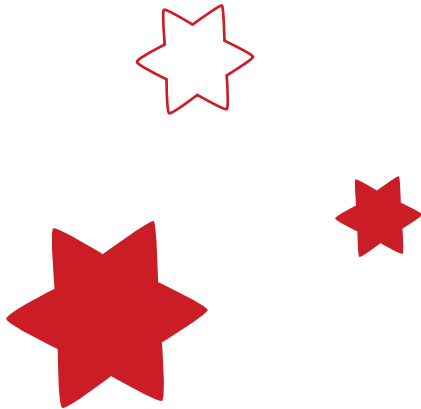
Ich Deine Rose

Nicht du sollst meine Probleme lösen
sondern ich deine Gott der Asylanten
nicht du sollst die Hungrigen satt machen
sondern ich soll deine Kinder behüten
vor dem Terror der Banken und Militärs
nicht du sollst den Flüchtlingen Raum geben
sondern ich soll dich aufnehmen
schlecht versteckter Gott der Elenden

Du hast mich geträumt Gott
wie ich den aufrechten Gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt

Hör nicht auf mich zu träumen Gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich deine Rose bin
gepflanzt an den Wasserbächen
des Lebens.

Dorothee Sölle



An Sünte Klaas

O Sünte Klaas, du hillige Mann,
doh mi doch nich vergiätten!
Ick bidde di, gooh nich vörbi,
wie häfft die leif von Hiätten!
Ich stell den Teller för di praot
un Swattbraut för
den Schiemmel.
Ni kiek, wie sett't den Teller up,
äs wie dat alltied moken.
Nu dok en auk för alle Mann
vull Appeln, Nütt un Koken.

Sünte Klaas, dei hillge Mann,
mäck sin Piärd de Sporen an,
ritt daomet nao Amsterdam,
von Amsterdam nao Spanien,
höllt Appels von Oranien.
Döht alle arigen Kinner wat,
de leigen bloß, de
kriegt: klipp klapp!

Rainer Schepper aus Münster

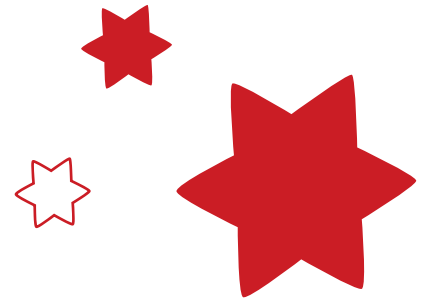
Maria auf dem Weg zu Elisabeth

Übers Gebirge führt mich der Weg,
ich spüre das Kind schon in mir:
Berge für alle die Hoffnung der Welt
und bringe auch Hoffnung zu dir.
Übers Gebirge führt mich der Weg,
ich trage für euch meinen Sohn.
Dornen und Steine, die seh' ich vor mir,
ich spüre Verachtung und Hohn.
Übers Gebirge führt mich der Weg,
schon glänzt für euch alle der Stern.
Gott wird erfüllen sein tröstendes Wort,
Ich trage den helfenden Herrn.

Barbara Cratzius

Ideen für eine vorweihnachtliche Kaffee-Einladung mit Gedichten

Zu einer adventlichen kfd-Einladung reichen Sie gern Linzertorte oder Gewürzkuchen nach Rezepten von KLFB-Frauen. In dieser Adventshilfe stehen einige adventliche Gedichte, die an viele vergangene Adventszeiten und Weihnachten erinnern und die Gefühle wecken für viele Dinge, mit denen wir „verwurzelt“ sind. Schön wäre, wenn eine Frau auch die plattdeutschen Gedichte originalgetreu vorlesen könnte.



So geht's:
Tipp

Die Linzertorte wird besser, je länger sie gelagert wird, und der Gewürzkuchen ist schnell und einfach selbst gemacht!

Linzertorte

Rezept von Frau Hausmann

-
- 250 g Mehl
 - 250 g Nüsse gehackt oder gemahlen
 - 250 g Zucker
 - 250 g Butter oder Margarine
 - 1 Esslöffel Zimt
 - 1 Messerspitze Nelken
 - 1 Esslöffel Kakao
 - 1 Ei

Alles zu einem Mürbeteig verkneten und eine Stunde kalt stellen. Dann zwei Drittel des Teiges ausrollen. Den Boden und Rand einer Springform belegen, mit Marmelade bestreichen. Den restlichen Teig ausrollen, in Streifen schneiden und gitterförmig auf die Marmelade legen, mit Eigelb bestreichen. 60 Minuten bei 180°C backen.

Brombeer,- oder Johannesbeermarmelade
2 Esslöffel Kischwasser
Eigelb zum Bestreichen

Gewürzkuchen Maria

-
- 300g Mehl
 - 180g Zucker
 - 1 TL Zimt
 - 120g geriebene Haselnüsse
 - 80g geriebene Schokolade
 - 3 EL Kakao
 - 1 Messerspitze Nelken
 - ½ Päckchen Backpulver
 - alles vermengen, dann*
 - 4 Eier
 - 1 Tasse löslichen Bohnenkaffee (flüssig)
 - ½ Tasse Kirschwasser
 - 180 g Butter oder Margarine (flüssig)
 - dazu und alles verrühren.*

Zunächst alle Zutaten miteinander vermengen. Danach die Eier, den Bohnenkaffee, das Kirschwasser und die Butter hinzufügen und zu einem glatten Teig verrühren. Anschließend den Teig 45 Minuten in einer Kastenform oder Gugelhupf-Form bei 175°C backen.

Eucharistiefeier im Advent

- Begrüßung (Frau A) Ganz herzlich begrüße ich Sie alle zu unserem Adventsgottesdienst. Wir haben uns viele Gedanken über den Inhalt dieses Gottesdienstes und die Gestaltung unserer kleinen Adventsfeier gemacht.
- Optionale Einladung Ich danke Ihnen für Ihr Kommen und lade Sie herzlich ein, nach der Messe zahlreich zum Adventsfrühstück und kleiner Feier in den Pfarrhof zu kommen. Fleißige Hände haben heute morgen schon Brötchen belegt, die Tische gedeckt und ein kleines Geschenk für Sie gebastelt.

Lied *Kündet allen in der Not, GL 221 1+2*

Kreuzzeichen, Im Namen des Vaters ...

Liturgischer Gruss *Der Herr sei mit Euch*

- Einführung (Frau B) Am Anfang unserer Feier möchte ich Ihnen dieses kleine Erlebnis einer Frau aus unserem kfd-Diözesanverband erzählen.

„Wie viele von Ihnen wissen verreise ich gerne – meistens mit dem Auto. Dieses Mal aber wollten mein Mann und ich gemütlich mit dem Zug fahren. Für die siebenstündige Fahrt hatten wir Sitzplätze reserviert. Als wir mit Koffern und Taschen endlich unser Abteil gefunden hatten, saß hier bereits ein Mann um die 50 Jahre. Er hatte alle, wirklich alle sechs Sitze mit Mantel, Zeitung, Wasserflasche und Proviant belegt und brummte uns an.

Wir blieben erst einmal stehen. Wir hatten zwar feste Plätze gebucht, die für uns reserviert waren – aber wollten wir die nächste Zeit mit so einem Brummbär verbringen? Nun – mein Mann scharfte mit den Füßen und der brummige Mann machte unsere Plätze frei und sogar noch einen weiteren Platz daneben.

Eine ganze Weile herrschte eisiges Schweigen. Das machte mir gar nichts aus – im Gegenteil: Ich wollte lieber lesen als die übliche nichtssagende Konversation zu führen.

Dann schlief mein Mann ein. Das Heft der Pfarrnachrichten, das er gerade gelesen hatte, purzelte auf den Boden. Und - oh Wunder! Der Brummbär hob es auf und fragte: „Ach, sind Sie etwa katholisch?“ „Ja“, antwortete ich, „und wir beide sind auch aktiv in der Gemeinde.“ Nun taute das Klima auf und wir unterhielten uns angeregt über Gott, den Papst und unseren Bischof. Auch mein Mann beteiligte sich irgendwann am Gespräch.

Ja, das war richtig nett. Bis in Stuttgart plötzlich die Abteiltür aufging und ein junger Mann mit Rasterlocken erschien. Wollte der etwa hier herein? Der passte doch so gar nicht zu uns. Falsches Alter, falsches Aussehen – und überhaupt alles falsch! Woher wusste ich das?

Nun, ich wusste es nicht, ich hatte einfach nur meine Meinung gefasst – über diesen jungen Mann – innerhalb von zwölf Sekunden. Zuerst waren mein Mann und ich in diesem Abteil die Eindringlinge für den Brummbären, obwohl die Plätze ja für uns reserviert waren.

Dann hatten wir über unsere Gespräch Gemeinsamkeiten festgestellt und schon war alles gut. Und jetzt störte die Ruhe und den Frieden dieser junge Mann.

Schon immer musste der Mensch sein „Territorium“ verteidigen ... gegen wilde Tiere, aber auch gegen fremde Menschen. Gegen diese Abgrenzungsmechanismen, die einfach automatisch ablaufen, können wir oft gar nichts tun. Mich aber haben sie sehr nachdenklich gemacht.

Eröffnungsvers (Priester) Der Herr wird kommen und nicht zögern.
Er wird die Feinde in Freunde verwandeln.
Er wird zu uns sprechen.

Kyrie *Lied: Tau aus Himmelshöhn, NGL 158*

Tagesgebet (Priester) Allmächtiger, unfasslicher Gott,
du willst, dass wir unsere Mitmenschen annehmen,
wir sollen nicht auf ihr Geld, ihre Macht, ihr Aussehen achten.
Wir sollen auf sie zugehen und ihnen in ihrer Armut,
ihrer Hilflosigkeit, in ihrer Krankheit helfen. Stärke uns mit deiner Kraft,
damit wir nicht müde werden, deinem Ruf zu folgen.
Zeige uns, wie wir uns auf die Ankunft deines Sohnes vorbereiten können.
Öffne uns die Augen, ihn in dem kleinen hilflosen Kind zu erkennen.
Tröste uns und lass uns Heilung erfahren.
Darum bitten wir mit der Kraft des Heiligen Geistes.

Amen.

Wortgottesfeier *Lesung aus dem Buch Levitikus (Lev. 19, 33-34)*

Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken.
Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott. (Wort des lebendigen Gottes)

Ruf vor dem Evangelium Halleluja. Halleluja.
Seht, Maria ist voll der Gnade.
Der Herr ist mit IHR.
Selig, alle, die sich mit ihr auf den Weg machen.
Selig, die Begegnung wagen.
Halleluja.

Evangelium *Lesung aus dem Evangelium, Luk 1,39-45*

Nach einigen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.
Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.
Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.
Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?
In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.
Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

- Dialogpredigt Priester Liebe Frauen, liebe Brüder und Schwestern, wenn bei euch ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Wir haben aus der Bibel erfahren, welche Vorgaben Gott, der Herr, uns gibt. Er sagt, wie wir mit den Fremden umgehen sollen.
- Frau A Fremde? Wen meinen Sie denn damit? Fremd ist mir doch schon die Familie, die hinter dem Mädchen steht, das mein Sohn mit nach Hause bringt. Fremd ist mir auf jeden Fall die Familie, die neben mir in ein Haus einzieht, in dem bis dahin meine Freunde gewohnt haben. Und dann sind das vielleicht noch Türken. Ja, ja die sind mir fremd!
- Priester Aber in der Lesung heißt es: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten“. Wer gilt denn hier als Einheimischer?
- Frau A Das ist ganz einfach: Er gehört dazu. Er kennt sich aus. Er kennt die richtigen Leute. Seine Kinder bekommen die Ausbildungsplätze, die sie wollen. Er ist im Schützenverein - überhaupt im richtigen Verein. Er geht sonntags zur Kirche.
- Priester Und was ist, wenn er am Freitag zur Moschee geht?
- Frau A Na ja, wenn er im Schützenverein und in den richtigen Kegelclubs ist, ist das nicht so schlimm.
- Priester Es geht also darum, dass der Fremde, egal wie er aussieht, sich richtig benimmt, das Richtige will und tut.
- Frau A Natürlich! Wir können doch nicht mit jedem gut Freund sein!!
- Priester Gut Freund sein? Mit wem, mit welcher Frau sind Sie „gut Freund“?
- Frau A Das ist doch ganz einfach. Ich kenne eine Menge Frauen schon seit meiner Kindergarten- und Schulzeit. Ich weiß, auf welche Menschen ich mich verlassen kann und auf welche nicht. Mit denen will ich auch nichts mehr zu tun haben.
- Frau B Jetzt mal langsam. Ich höre euch zu, aber ich verstehe das gar nicht so schnell. Ich habe Euch doch die Geschichte aus dem Zug erzählt, in der plötzlich dieser junge, mir sehr fremde Mann war ...
- Frau A Ja natürlich! Menschen, die einfach jetzt so da sind. Diese Menschen, die in der Turnhalle leben. Wie soll ich diesen Menschen Vertrauen entgegenbringen? Ich kenne sie doch nicht und weiß nichts von ihnen, wenn ich auf sie zugehe. Das kann doch furchtbar in die Hose gehen ...
- Priester Ja, da haben Sie recht. So etwas haben wir alle schon erlebt.
- Frau B Fremd sein - ich war doch auch nicht willkommen in diesem Abteil! Obwohl wir Plätze reserviert hatten, wollte dieser Mann nicht im gleichen Raum mit uns sein.
- Zugezogene Teamfrau Und woher sollen wir die Zuversicht nehmen? Die Zuversicht aus den Alten Testament, wo es heißt: Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Die Fremden sehen fremd aus. Sie reden irgendeine Sprache. Sie verstehen uns nicht. Was wollen sie hier? Und was heißt schon unterdrücken?

- Priester Unterdrückung ist ein einfaches Maß: Wir lassen sie nicht herein. Wir wollen sie hier nicht haben. Wir schicken sie wieder zurück. Wir beuten die aus, die bleiben dürfen. Sie bleiben in Notunterkünften. Sie arbeiten unter dem Mindestlohn. Sie machen all die Arbeiten, für die wir uns zu gut sind. Und wenn wir sie nicht mehr brauchen, schicken wir sie zurück.
- Frau A Wo ist zurück?
- Priester Das interessiert dann doch nicht mehr oder?
- Zugezogene Teamfrau Also mal langsam, Herr Pfarrer. Was unterstellen Sie uns da?
- Priester Ich unterstelle nichts. Ich antworte nur auf die Lesung Levitikus: Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken! Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott. Wenn also der Fremde wie ein Einheimischer gelten soll - worüber reden wir dann?
- Frau A Na ja, Gott hat ja gut reden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Schwiegermutter, meine Schwägerinnen, meine Schwestern, meine Eltern alle Fremden wie Einheimische aufnehmen.
Das verstehe ich. Und doch: Ich war acht Jahre in der kfd und erste Sprecherin, obwohl ich nicht aus ... bin. Wenn ihr mir eine Chance gegeben habt, dann könnt ihr doch auch anderen eine geben.
- Frau B Das war doch gar nicht so. Wir haben dir nicht eine Chance gegeben. Wir wollten dich und keine andere! Und wie groß deine Schuhe waren, siehst Du daran, dass sie noch keiner anderen passen.
- Zugezogene Teamfrau Keiner passen? Da seid ihr zu kritisch und selber nicht frohgemut genug. Es ist Zeit, dass sich die kfd öffnet für andere Frauen. Wir brauchen sie und sie brauchen uns.
- Priester Das „kritisch sein“ erinnert mich deutlich an unser Evangelium.
- Frau A Maria und Elisabeth?
- Priester Ja, genau. Eine alte Frau und eine junge Frau – beide in der gleichen Situation: Schwanger. Beide Schwangerschaften haben etwas Mysteriöses, fast Anstößiges. Die eine Frau ist zu alt und die andere hat keinen Mann.
- Zugezogene Teamfrau Stimmt, beide waren überhaupt nicht kritisch. Wie auch Maria braucht Elisabeth eine Heimat. Sie gibt Trost und schon in der allerersten Begrüßung Hochachtung. Da kommt ein junges unverheiratetes Mädchen und ist schwanger. Und Elisabeth sagt: „Wer bin ich, dass Du zu mir kommst?“ Wie oft hätten wir uns das als junge Frauen gewünscht, so eine Anrede zu bekommen.
- Frau B Ich denke mehr an eine andere Frau. Alt oder jung – sie sitzt im Flüchtlingslager und will unser Mitleid nicht. Sie will unsere Hochachtung. Sie ist genau wie Maria einen weiten Weg gegangen. Sie braucht Trost, weil sie ihre Heimat verloren hat. Sie hat alles preisgegeben, um ihrem Kind eine Zukunft zu geben.

Priester	Genau wie Maria! Hoffen wir, dass sie einen Engel findet, der einem Josef ins Gewissen redet. Amen.
Fürbitten (Priester)	Gott will, dass wir Fremde, die in unser Land kommen und bei uns leben, nicht unterdrücken. Wir sollen sie behandeln wie Einheimische. Diesen großzügigen Gott bitten wir: Stehe unserem Papst, unserem Bischof und allen Frauen und Männern, die sich in deinen Dienst gestellt haben, bei. Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns. Mache den Menschen in unserer Gemeinde Mut auf Fremde zuzugehen und ihnen zur Seite zu stehen. Verhilf allen, die am Rand stehen und unter Elend und Unterdrückung leiden, zu ihrem Recht. Stütze die Frauen unserer Frauengemeinschaft, die unter der Last ihres Lebens zu zerbrechen drohen. Stehe unseren Kranken und Sterbenden bei. Geleite unsere Verstorbenen in dein Reich.
Priester	Gott, deine Güte ist unerschöpflich. Du liebst alle gleich. Darum loben wir dich jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Alle: Amen.
Eucharistiefeier	<i>kfd-Lied zur Gabenbereitung: Lasst uns miteinander gehen. 3. und 4. Strophe</i>
Gabenbereitung & Gabengebet	Herr, unser Gott, mit Brot und Wein bringen wir unsere Sehnsucht nach einem guten Leben für alle vor dich. Wandle uns mit diesen Gaben, damit wir in unserem Alltag anfangen deine Gerechtigkeit zu leben. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Eucharistisches Hochgebet	Wir danken dir, Vater im Himmel, und rühmen Dich durch unseren Herrn Jesus Christus. Ihn hast du der verlorenen Menschheit als Erlöser verheißen. Seine Wahrheit leuchtet den Suchenden, seine Kraft stärkt die Schwachen, seine Heiligkeit bringt den Sündern Vergebung. Denn er ist der Heiland der Welt, den du gesandt hast, weil du getreu bist. Darum preisen wir dich mit den Kerubim und Serafim und singen mit allen Chören der Engel das Lob deiner Herrlichkeit: Heilig ...
Lied	<i>Heilig, GL 740</i>
Hochgebet & Kommunion, Gebet des Herrn & Friedensgruß	Kommunionvers Priester: Seht, unser Herr kommt mit Macht. Dann werden alle Menschen Brüder und Schwestern.
Agnus Dei	<i>Lied: GL 755 Strophe 2 und evtl. 3. Strophe</i>
Schlussgebet	Barmherziger Gott, komm durch dieses heilige Mahl uns schwachen Menschen zu Hilfe. Wir wissen, das wir in Christus nicht mehr Fremdlinge und geduldete Menschen sind, sondern Gottes geliebte Kinder - berufen zur Liebe untereinander. Mache uns bereit für die Ankunft deines Sohnes. Darum bitten wir in der Einheit des heiligen Geistes. Amen.
Lied	<i>Nun segne, Herr, uns allzumal, GL 833 Strophe 1 und 2, danach Abschluss, Segen und Auszug.</i>

Geschenkidée für kfd-Bezirkshelferinnen

Für die dekorative Verpackung fragen Sie frühzeitig in Ihrer kfd-Gruppe nach großen Einweckgläsern (1 Liter). Viele sind froh, wenn sie ihren Keller davon befreien können.

Dann bitten Sie einige freiwillige Weihnachtsbäckerinnen aus der Gruppe verschiedene Sorten von Plätzchen zu backen. Dekorieren Sie das mit Plätzchen gefüllte Weckglas mit schönen Schleifen und legen Sie noch ein Weihnachtsgedicht dazu. Fertig ist ein kfd-Weihnachtspräsent!

Ideen für einen Abend bei Kerzenschein

Vorbereitung:

- Im Vorfeld laden Sie kfd-Frauen und Flüchtlinge aus der Gemeinde oder Stadt ein. Nehmen Sie dazu Kontakt mit der oder dem Flüchtlingsbeauftragten auf und lassen Sie sich mit Ihnen bekannt machen.
- Sicher gibt es in Ihrer kfd noch Frauen, die nach dem zweiten Weltkrieg vertrieben wurden. Auch diese Frauen können gut Geschichten erzählen und berichten, wie es ist, heimatlos zu sein.

Am Abend:

- Zünden Sie viele Kerzen an. Es muss sehr hell im Raum werden. Stellen Sie Plätzchen auf den Tischen bereit und begrüßen Sie alle Gäste und kfd-Frauen mit einem Getränk.
- Lassen Sie die MigrantInnen von Weihnachten in ihrem Kulturkreis und ihren Adventsbräuchen erzählen. Vergessen wir nicht, dass viele unser Weihnachtsfest nicht feiern. Aber sie können von anderen Festen erzählen, bei denen die ganze Familie zusammenkommt, feiert und sich beschenkt.
- Wie riecht es bei ihnen in dieser Zeit? Was vermissen sie schmerzlich? Auf wen müssen sie verzichten? Ist der Winter eine Zeit, in der sie am meisten Heimweh haben?



Rezept

Weihnachtsbällchen

250 g Butter
300 g Mehl
100 g Zucker
100 g gemahlene Mandeln
100 g Kokosraspel

Alle Zutaten miteinander vermengen und zu ein-Euro-Stück-großen Kugeln rollen. Anschließend 15-20 Minuten im vorgeheizten Backofen bei 190° C (Umluft) backen.

Ein Impuls

von Gisela Veer

Als Ali im November 2015 zu uns kam, wussten wir nichts über Afghanistan. Ich hatte sogar Schwierigkeiten, dieses Land auf dem Globus zu finden. Wir sind Menschen, die regelmäßig Nachrichten sehen. Aktuell gab es jedoch keine Anschläge in Afghanistan und so auch keinen Grund, mal näher hinzusehen.

Ali kam zu uns als Jugendlicher von 17 Jahren mit allen Problemen und Mucken, die auch unsere Kinder in dem Alter hatten. Ali sagte vom ersten Tag an „Mama“ zu mir – und hielt sich meistens an meine Regeln.

Was die islamischen Speisevorschriften anging, so gewöhnten wir uns daran, dass im Kühlschrank nun zwei verschiedene Wurst Dosen standen. Bis heute weiß ich nicht, ob Ali ein besonders gläubiger Moslem ist oder nicht. Er betete so gut wie nie und ging nicht in die Moschee. Trotzdem hielt er den ganzen Ramadan hindurch die Fastenvorschriften ein.

Alis Traum war, Friseur zu werden. Im Herbst hat er eine Lehre in diesem Beruf begonnen. Wir sind froh darüber, sehen aber Probleme: In unseren Augen kann Ali nicht (wirklich) rechnen und nicht schreiben. Als Analphabet ist es fast so, als wäre man blind: Verkehrs- und Preisschilder, Zeitung, Bücher, Schule - damit können Analphabeten nichts anfangen.

Wir haben gedacht: Das muss Ali doch interessieren! Aber weit gefehlt. Zuerst wollte Ali Friseur werden. Dass er das nicht ohne Lesen und Schreiben schafft, wusste er nicht. Auch unsere aufklärenden Worte hinterließen keinen Eindruck. In Alis Heimat lernt man einen Beruf durch Vormachen und Nachmachen. Da braucht man keine Schule und keine Schrift. Sprache? Oh ja, man muss mit den Kunden sprechen. Das war schnell einzusehen. Aber schreiben oder lesen? „Ja, ich will lernen“, das waren Alis Lieblingsworte. Aber die Anstrengung, die das Lernen bedeutet, war ihm nicht klar. Rechnen? Ja, natürlich muss ein Friseur ausrechnen, wieviel seine Leistung kostet und wieviel Wechselgeld er herausgibt. Aber Bruchrechnen, Prozentrechnung, Dreisatz oder Algorithmen? Wozu braucht ein Friseur das alles? Nun, das sagt er nicht, er sagt einfach „ja, ja“, wenn wir meinten „Das alles musst du noch lernen!“. Aber er denkt: „Das brauche ich nie. Wozu soll ich meinen Kopf damit beschweren?“ Dann denkt er an seine Heimat, aber auch an den Grund, warum er nicht mehr dort ist. Darüber redet er nicht mit uns und wenn wir ihn fragen, gibt er Ausflüchte. Es gibt vieles, über das Ali nicht redet. Ali ist kein Gast für eine beschränkte Zeit. Ali ist kein Gast, der irgendwann wieder geht.



Was bedeutet das für uns? Für uns alle? Was, wenn er nicht lernt, was wir für richtig halten: Demokratie, Menschenrechte, Gleichberechtigung, Religionsfreiheit, Selbstbestimmung? Natürlich kann ein junger Mann selbst bestimmen. Natürlich will Ali seine Mutter bei sich und später eine Familie haben. Für ihn sind da keine Fragezeichen.

Wir haben über Afghanistan eigentlich erst etwas erfahren, als die Medien über einen 17jährigen Afghanen berichteten, der wie Ali seit zwei Jahren in Deutschland war und einen „Bleibestatus“ in einer Pflegefamilie hatte. Er attackierte mehrere Asiaten im Zug. Ali hatte nichts davon gehört. Er hört nur Neuigkeiten aus Afghanistan oder dem Freundeskreis. Aber er hat gemerkt, dass eine sonst sehr freundliche Frau plötzlich nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte. Für uns war Ali genau wie dieser Amokläufer. Er selbst sah das völlig anders: Die Gemeinsamkeiten hörten bei der Herkunft und dem Alter auf. Der andere Afghane „spricht nicht meine Sprache, hat nicht meine Religion. Er gehört nicht zu meinem Stamm, sondern zu denen, die uns unterdrücken und überall auf der Welt Terror machen. Die geben sich als Opfer aus und verfolgen in meiner Heimat meinen Stamm, die Hazara, und sie töten gezielt.“ Da dies eine der sehr wenigen Gelegenheiten war, bei denen Ali klar Stellung bezog, recherchierten wir im Internet und sahen die Schwierigkeiten, die Ali in seiner Heimat hatte und seine Familie noch hat. Seine Probleme sind auch hier noch real. Auch wenn wir ihm sagten: „Ali, du bist hier in Sicherheit“, antwortete er: „Was denkst du, Mama? Sicherheit? Sie sind überall.“ „Warum bist du dann hier?“ Ali: „Darüber kann ich nicht reden.“ „Wenn Du bleiben willst, musst du anfangen, zu denken und zu fühlen wie wir.“

Ali soll viel lernen, unser Wertesystem übernehmen. Unter uns sind Frauen, die ebenfalls persönliche Geschichten von Flucht und Vertreibung erzählen können. Auch sie kamen in ein fremdes Land, in dem sie nicht willkommen waren. Sie wollten auch lieber in ihrer Heimat sein. Ali hat das gleiche Gefühl wie sie. Ali will nie wieder zurück und die Frauen konnten nicht wieder zurück. Da war der eiserne Vorhang. Die geflüchteten Frauen wollten vor allem überleben. Sie sollten auch eine andere Gesinnung übernehmen, die der Sieger – Entnazifizierung wurde es genannt. Die Probleme hatten sie mit allen Deutschen

gemeinsam – und dazu dieselbe Sprache. Trotzdem waren sie im Restdeutschland nicht willkommen. Bei Ali sind die Unterschiede von ihm zu uns ungleich größer. Er will hier sein, unbedingt. Natürlich läuft er in die Richtung, in der er seine Sprache hört. Das ist nicht immer eine gute Entwicklung, aber er hat hier das Gefühl dazuzugehören, einfach reden zu können, ein Zipfelchen Heimat zu spüren. Wenn wir sehen, dass ausländische Jugendliche sich in der Stadt „zusammenrotten“, haben wir ein mulmiges Gefühl. Wie war das in ihrer Jugend?

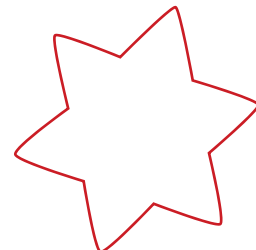
Viele von ihnen sind heute erfolgreich und haben Freundinnen in den „richtigen Kreisen“. Die Flüchtlinge haben keine Lobby, gehören nicht dazu. Das führt zur Isolation. Es wird sehr lange dauern, bis sie integriert sind, denn sie bringen einen Rucksack voller Probleme mit. Natürlich können wir nicht mal eben die ganze Welt retten, aber es ist hilfreich, wenn wir unser Bewusstsein ein wenig erweitern und die Probleme der Flüchtlinge in den Blick nehmen. Dann wird unser Blick auf sie freundlicher, bewusster und nicht nur einfach mitleidig sein.

„Sprache etwas Geheimnisvolles, aber auch nicht so wichtig wie ein Lieblingessen!“ (Ali)

Den Dialog am besten mit verteilten Rollen lesen.

- Ali: Was bedeutet: Du bist...ja...wie...Gall...nein...ja verstehst...gaa...ja
...nein...Gall...ja.. ja was bedeutet?
- Gisela: Ali, ich verstehe nicht. Du bist Gall? Was ist Gall?
- Ali: Nein, keine Gall. Verstehst Du?
- Gisela: Nein, ich habe keine Ahnung, was du sagen willst? Bist du Gall?
Wer hat das gesagt?
- Ali: Heute in Schule.
- Gisela: Wer hat in der Schule gesagt, du bist Gall?
- Ali: Verstehst du nicht? Ein Mädchen.
- Gisela: In der Schule hat ein Mädchen zu dir gesagt: Du bist Gall?
- Ali: Ja, nein, ein Mädchen, verstehst du? Mir gesagt: Du hast ... oh
wie heißt es... Gall? Oder so?
- Gisela: Warum hat das Mädchen das zu dir gesagt?
- Ali: Ich weiß nicht. Nein, sie nicht gesagt Gall, aber so wie Gall.
- Gisela: Was hast du dann gemacht?
- Ali: Nichts. Ich habe nichts, echt nichts gemacht. Was soll bedeuten:
Du bist ah, weißt Du nicht?
- Gisela: War das in der Pause?
- Ali: Ja, Pause.
- Gisela: Was hast du gemacht?
- Ali: Nicht, ich habe keine gemacht.
- Gisela: Hast du mit ihr geredet?
- Ali: Nein, YouTube.
- Gisela: Du hast dir auf YouTube einen Film angesehen?
- Ali: Nein, gelacht. Alle gelacht.
- Gisela: Alle haben auf YouTube das Gleiche angesehen? Und gelacht?
- Ali: Nein, alle auf meine Handy.
- Gisela: Du hast in der Schulpause allen auf deinem Handy einen Film auf
YouTube gezeigt?
- Ali: Nein, keine alle, nur mein Kollega.
- Gisela: Einem Freund?
- Ali: Nein, keine Freund, Kollega zwei oder drei.
- Gisela: Und das Mädchen?
- Ali: Keine gesehen.
- Gisela: Aber Ali, da war doch ein Mädchen, das etwas zu dir gesagt hat.
- Ali: Ja Mädchen, Name vergess.
- Gisela: Du weißt den Namen des Mädchens nicht mehr. Du hast in der
Pause mit anderen Jungs ein Video auf deinem Handy angesehen.
Und das Mädchen?
- Ali: Mädchen nicht geguckt, hat das gesagt, oh ich weiß nicht, was.
- Gisela: Du hast mit Jungs ein Video in der Pause angesehen, da war ein
Mädchen und das hat was gesagt?
- Ali: Oh ich weiß nicht, was hat gesagt.

Gisela: War das Mädchen da, als ihr das Video angesehen habt?
 Ali: Ja klar. Das ja, das da. Ich bin Hunger.
 Gisela: Du hast Hunger!
 Ali: Ich hast Hunger.
 Gisela: Nein, du musst sagen: Ich habe Hunger.
 Ali: Gut, du bist auch Hunger. Was Essen?
 Gisela: Nein nein, Ali, höre zu: Du, Ali musst so sagen: ‚Ich habe Hunger!‘, nicht ‚Ich bin Hunger‘.
 Ali: Oh, ach so. Ich habe Hunger. Gut. Was Essen?
 Gisela: Du musst sagen: ‚Was gibt es zum Essen‘? Aber Ali, was hat das Mädchen gesagt? Du hast in der Pause mit Jungs ein Video auf deinem Handy angesehen? Und dann?
 Ali: War Musikvideo, wir getanzt, gesprungen.
 Gisela: Du und die anderen Jungs?
 Ali: Ja, und Mädchen gesagt ... ich weiß nicht, was gesagt.
 Gisela: Du und andere Jungs habt zu einem Musikvideo getanzt und das Mädchen hat gesagt: Du bist Gall?
 Ali: Nein, nicht das, aber so was ...
 Gisela: Hat sie vielleicht gesagt ‚Ihr habt einen Knall‘?
 Ali: Ja genau, das gesagt: ‚Knall‘. Ist schönes Wort?
 Gisela: Na ja, kein schlimmes Wort. Aber es meint auch nicht ‚Ali, du bist ein schöner Junge‘. Es meint „Du bist ein bisschen verrückt.“
 Ali: Verrückt nicht gut Wort?
 Gisela: Wenn ihr - ich weiß nicht wie – vielleicht ein wenig verrückt getanzt habt. Dann ist das gut gesagt ‚Ihr habt einen Knall!‘
 Ali: Ihr habt einen Knall, ihr habt einen Knall, ihr habt einen Knall. Ich bin Hunger.
 Gisela: Nein Ali, ‚Ich habe Hunger.‘!
 Ali: Ich habe Hunger, ich habe Hunger, ich habe Hunger ...
 Gisela: Es gibt Spaghetti.
 Ali: Lecker! Lieblings ... ach wie heißen?
 Gisela: Es heißt ‚Lieblingsessen‘!



Gedichte für die Adventszeit

Weihnachten

Markt und Straßen stehen verlassen,
still erleuchtet jedes Haus, sinnend geh
ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehen und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandere aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heiliges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen
– O du gnadenreiche Zeit

Josef von Eichendorff

Kuemet mao Bethlehem

Nu kuemet, ik Kinners,
klein un graut,
mao Bethlehem geswind!
De Heiland kamm
in Nacht un Naut,
un biäddelarm äs Kind,
up uese laige, sünnige Wiält,
so, äs de Engeslsdat vertellt
de Schaipers up de Weide.
Dat mäkt us graute Freide!
Drüm freit ju, Kinners,
klein un graut,
un singt un jubileert!
Vöerbi is nu all uese Naut,
un Gottes Suohn regeert!

Hansjakob Gröbblinghoff

Am heiligen Abend

Fröhlich zog ich meine Straße
Sang ein liebes, altes Lied,
Das in meiner Brust erklungen,
Eh' die Liebe von mir schied.

Plötzlich tönen Kirchenglocken
Aus der Ferne zu mir her,
Meine frohen Lieder stocken,
Und das Singen geht nicht mehr.

Kündet doch des Turms Geläute,
Dass ein Feiertag beginnt,
Dass der Heilige Abend heute,
Und die Ostern morgen sind.

Staunt ihr, dass bei solcher Kunde
meine Freude mich verläßt?!
Ach, mein Herz, das ich begraben,
Feiert nicht sein Osterfest!

Theodor Fontane

Brief ans Christkind

Was ich mir wünsche?
Dass der, den ich liebe,
mich für das Weilchen,
das ich noch lebe,
wirklich lieb hat,
und dass ich ihm das
immer leicht machen kann.
Vielleicht vergisst er mich dann
auch nachher nicht ganz.

Christina Busta

Winternacht

Es war einmal eine Glocke,
die machte baum, baum.
Und es war einmal eine Flocke,
die fiel dazu wie im Traum.

Die fiel dazu wie im Traum...
Die sank so leis hernieder
wie ein Stück Engleingefieder
aus dem silbernen Sternenraum.

Es war einmal eine Glocke,
die machte baum, baum.
Und dazu fiel eine Flocke,
so leise wie im Traum.

So leis als wie ein Traum.
Und als vieltausend gefallen leis,
da war die ganze Erde weiß,
als wie von Engleinflaum.

Da war die ganze Erde weiß,
als wie von Engleinflaum.

Christian Morgenstern

Der Bratapfel

Kinder, kommt und ratet,
was im Ofen bratet!
Hört, wie's knallt und zischt.
Bald wird er aufgetischt,
der Zipfel, der Zapfel,
der Kipfel, der Kapfel,
der gelbrote Apfel.

Kinder, lauft schneller,
holt einen Teller,
holt eine Gabel!

Sperrt auf den Schnabel
für den Zipfel, den Zapfel,
den Kipfel, den Kapfel,
den goldbraunen Apfel!

Sie pusten und prusten,
sie gucken und schlucken,
sie schnalzen und schmecken,
sie lecken und schlecken
den Zipfel, den Zapfel,
den Kipfel, den Kapfel,
den knusprigen Apfel.

(Volksgut aus Bayern)

Impressum

Konzeption:
Katholische Landfrauenbewegung
im kfd-Diözesanverband Münster e. V.

Layout:
Denise Pleger und Andrea Niemann

Auflage:
1000 Stück

Fotos:
Gisela Veer, www.pixabay.de



